

EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 03 | 2016



› Portrait ‹

'S HÄFERL

Der Armenwirt speist aus

Halt machen

... spirituell mit dem Mystiker Meister Eckhart

... in Wien auf dem »Europäischen Stationenweg«

... mit Müßiggang und ohne aller Laster Anfang

 **70 JAHRE**
Evangelische Kirche A.B.
Diözese Wien

»Die Reformation tanzt«

Einladung zum Reformationsball am 10. 02. 2017

Der »Reformationsball« in den Redoutensälen der Wiener Hofburg bietet mit Donauwalzer und Mitternachtsquadrille alles, was zu einem typischen Wiener Ball gehört. Für gute Stimmung ist mit einem Tanzorchester, DJ und Taxitänzern gesorgt. Außerdem wird es eine amerikanische Versteigerung geben (bitte halten Sie dafür viel Kleingeld bereit). Einlass ist um 19.30 Uhr, Beginn um 20.30 Uhr.

Für Gäste, die auf dem Tanzparkett etwas aus der Übung sind, werden am Vorabend und am Freitagnachmittag – unmittelbar vor dem Ball – Crash-Tanzkurse angeboten.

Weitere Informationen und Eintrittskarten um 85 Euro (ermäßigt 65 Euro) erhalten Sie von Dagmar Kloiber-Böhme unter d.kloiber-boehme@evang.at.



Superintendent Hansjörg Lein, hier tanzend mit seiner Frau Johanna, freut sich schon auf den Reformationsball.

Werden Sie HoffnungsträgerIn!

Mit € 15,- ermöglichen Sie Kindern mit Fluchthintergrund oder aus Familien in Krisensituationen den Besuch einer evangelischen Schule!

Information
Diakonie Bildung
Mag^a Doris Rosenmayr
Telefon: +43 (0) 1/ 402 67 54 - 1109
www.diakonie.at/bildung



Diakonie 
Bildung

Haltestellen und Stationen



Obwohl ständig mit den Öffis unterwegs, hat es mich bisher nicht so genau interessiert: Wie viele Haltestellen und Stationen gibt es im Netz der Wiener Linien? Ich hätte es nicht annähernd sagen können. Und Sie? Nun, wir haben derzeit 104 Stationen der U-Bahn, mehr als 1.000 Straßenbahn-Haltestellen und über 4.000 (!) Autobus-Haltestellen. Ein hervorragendes Netz an

öffentlichen Verkehrsmitteln!

Eine Haltestelle ist ein besonderer Ort: Wer sich nicht auskennt, freut sich, die richtige zu finden und in die richtige Richtung einzusteigen. »Muss ich auf den Gehsteig nach Heiligenstadt oder Hütteldorf?« fragen mich Touristen, die nach Schönbrunn wollen.

Eine Haltestelle ist auch ein Ort des Wartens. Manchmal kommt das ersehnte Fahrzeug einfach nicht, und man hat es wirklich eilig. Die tröstende Stimme der Lautsprecher verkündet nur: »Wir bemühen uns, die regelmäßigen Intervalle wieder herzustellen.« Und dabei möchte ich dringend zu einem beruflichen oder privaten Termin! – An einer Haltestelle kann ich also Geduld lernen, was mir gar nicht so leicht fällt.

Eine Haltestelle ist auch ein Ort der Begegnung: Immer wieder treffe ich auf Menschen, mit denen ich gerne ins Gespräch komme. Über dies und das. Kommunikation findet statt. Manchmal freilich auch ungemütlich, ja schimpfend und gehässig. Welten prallen aufeinander.

Und: Haltestellen sind miteinander verbunden. Jede Station ist ein Verbindungsglied in der Kette dieser Linie. Das ist für mich ein schönes Sinnbild für die Verbundenheit im Glauben.

Im Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 ist der sogenannte »Europäische Stationenweg« eine originelle Form, an der sich viele Städte Europas beteiligen. Und auch Wien wird eine Haltestelle auf diesem Weg sein (mehr dazu auf Seite 11). Was mich als »Stationsaufsicht« (das ist ein Superintendent im Englischen) natürlich freut!

Mag. Hansjörg Lein
Superintendent

Halt machen – Gedanken wandern lassen

Wir folgen den Wegen der Bibelschmuggler – nicht ganz, denn wir nützen Wanderwege und Forststraßen. Dennoch stöhnen wir alle, als es in der prallen Mittagssonne steil bergauf geht. Endlich ein schattiger Platz mit Sitzgelegenheit für alle – eine Stunde Mittagspause! Wie gut tut doch so ein Halt! Still ist es. Die Gedanken wandern. Wie oft die Männer und Frauen mit ihren verbotenen Büchern am Rücken wohl sichere Rast gefunden haben? Verraten und gar schwer bestraft wurden?



Eine kleine Hummel untersucht den neben mir liegenden Paradieser. Ihre Bewegungen sind ruhig, intensiv. Urlaub ohne Computer. Auch das Handy verwende ich nur als Wecker. Der »normale« Alltag ist in Wien geblieben. Kein Radio oder Fernsehen. Keine Meldungen, die Gefahren aufbauschen, Misstrauen schüren. Keine als Sensation präsentierten Nachrichten, keine bohrenden Fragen nach »einfachen Antworten« auf komplexe Fragen. Ich mache Pause.

Wieder in Wien blättere ich durch die Zeitungen, beginne mit der aktuellsten. Wie viel hat sich selbst erledigt, ist überholt. Kommentare und Leserbriefe schüren Ängste, sagen besserwisserisch, was zu tun sei. Woher stammt wohl deren »Expertise«?

1972 war ich »Gastarbeiterin« in Deutschland. RAF-Anschläge, das Massaker bei der Olympiade, Flugzeugentführungen. Mehrfache Mahnungen von Kollegen, nicht bei Dunkelheit allein auf die Straße zu gehen. Ich wurde übervorsichtig, sogar Misstrauen wollte aufkommen. Aber nicht lange, denn »Angst essen Seele auf« – wie Rainer Werner Fassbinder sein Melodram 1974 weise betitelte.

Zurück zur Wanderreise. Viel Schönes gab es während dieser Arbeitspause: So haben die Konfirmierten einer Kärntner Gemeinde begonnen, mit Migrantinnen und Migranten bei Spielen, bei Kaffee und Kuchen Deutsch zu lernen – nicht ganz nach Lehrplan, aber effektiv durch ein Miteinander-reden. Warum wird über gute Neuigkeiten nicht öfter berichtet?!

Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch
Superintendentialkuratorin

Kurz gemeldet

- »Wachsen ein Leben lang«: Drittes Heft erschienen 5
- Abschied von Willi Thaler und Sepp Lager 5
- Verstärkung für die Superintendentenz Wien 5
- Mitmach-Aktion: »500 Jahre – 500 Gesichter« 5

Im Blickpunkt

- ... und wo du dich findest, da lass dich 6/7
Innehalten und sein lassen: ein Blick auf den Mystiker Meister Eckhart
- Müßiggang ist aller Laster Anfang? 8/9
Interview mit Psychotherapeutin Sonntraut Diwald
- Wären Sie auch gern eine Eselin? 10
Halt machen wie die Eselin des Propheten Bileam
- Das »Geschichtenmobil« macht Halt in Wien 11
»Protestanten-G'schichten« am 18. und 19. November
- Eine Lobby für Kinder und Jugendliche 12
»Halt« sagen: Die Kinderschutzrichtlinie erklärt in welchen Fällen und wie
- Halt machen und Halt geben 13
Gefängnisseelsorge kämpft gegen eintöniges Ausharren

Einrichtung im Portrait

- 's Häferl ist mehr 14/15
Im Angebot der Gumpendorfer Unterkerche: Anerkennung, Gespräche und kostenlose Menüs

Berichte

- Der Zukunft vertrauen in Freiheit und Verantwortung 16
3. Internationale Tagung des Projekts »Frauen und Reformation«
- Gemeinsam gegen judenfeindliche Theologie 17
Jubiläumsjahr 2016: 60 Jahre christlich-jüdische Zusammenarbeit
- Auszug aus der Arche 18
Abschiedsgottesdienst: Gemeindezentrum am Leberberg verkauft
- Mitmachen statt wegschauen 19
Gefängnislauf in Floridsdorf am 1. Oktober
- Notizen aus dem Evangelischen Wien 19



8/9

Einfach Halt machen, die Dinge sein lassen und rasten. Ist Müßiggang wirklich aller Laster Anfang? Warum haben viele Menschen ein schlechtes Gewissen, wenn sie faul sind? – Ein Interview mit Psychotherapeutin Mag. Sonntraut Diwald.

Impressum

Offenlegung der Blattlinie gemäß § 25 Mediengesetz 1981: Evangelisches Wien ist eine evangelische Zeitschrift, die Themen aus evangelischer Spiritualität und Kirche aufgreift, die Informationen der Evangelischen Diözese A.B. Wien verbreitet sowie zu gesellschaftlichen und weltpolitischen Themen vielfältige, evangelische Standpunkte bezieht. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss.
Herausgeber: Superintendentenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentenratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstraße 3, www.evangel-wien.at, E-Mail: wien@evang.at · **Redaktion:** Martina Schomaker-Engemann · **Grafik:** René Andritsch · **Druck:** Gugler · **Auflage:** 2.900
Fotonachweis: Titel: Schomaker; S. 2 Schomaker; S. 3 Evangelische Diözese A.B. Wien/Krobath; S. 4 Pixabay.com/Manfred Antranas Zimmer; S. 5 Behelfsdienst Erzdiözese Wien, Pfarrgemeinde Am Tabor, Schomaker, Hans Schröpfer; S.6/7 Matthias Frank Schmidt, Erfurt; S.7 privat; S. 8 Pixabay.com/Manfred Antranas Zimmer; S. 10 pixabay.com/AnnaER; S. 11 Daniel Leyva/r2017; S. 12 EJÖ/E. Antretter; S. 13 epdÖ/M. Uschmann; S. 14 's Häferl; S. 15 Schomaker; S. 16 Evangelische Akademie Wien/G. Winkler; S. 17 Susanne Pirk; S. 18 Schomaker; S. 19 M. Wintersteiner. **Ein Dankeschön** an Fritz Eckhardt, Gesicht unserer Titelseite und Vikar in der Bekenntniskirche in Donaustadt. **Texte ohne Autorennachweis** stammen von der Redaktion (Martina Schomaker-Engemann).



Höchster Standard für Ökoeffektivität. Cradle to Cradle™ zertifizierte Druckprodukte innovated by gugler*.



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. gugler* print, Melk, UWZ-Nr. 609, www.gugler.at

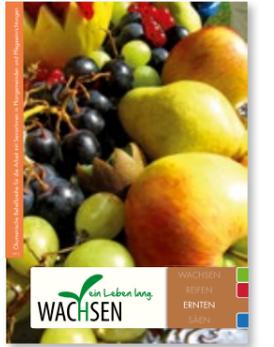


Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen. www.pefc.at

»Wachsen ein Leben lang«: Drittes Heft erschienen

»Ernten« ist der Titel der dritten Ausgabe in der ökumenischen Behelfsreihe für kirchliche Altenarbeit »Wachsen ein Leben lang«. Wachsen, Ernten, Danken und Abschiednehmen sind Themen des aktuellen Hefts. Ein Schwerpunkt wird auch auf das Thema Ehe gelegt, wie der Evangelische Pressedienst berichtet. Neben lebensweltbezogenen Impulsen enthält das Heft Bibelarbeiten, biographisch orientierte und jahreszeitliche Anregungen sowie Ideen für die Gestaltung von Andachten und Gottesdiensten, Seniorennachmittagen und Feiern mit Menschen mit Demenz.

Das 48 Seiten starke Heft ist über den Behelfsdienst der Erzdiözese Wien (Tel. 01/515 52-3624, material-stelle@edw.or.at) zum Preis von € 3,70 erhältlich. Nähere Informationen gibt es auch bei der Mitautorin Katharina Schoene unter katharina.schoene@extern.wienkav.at.



Anfang September ist der Behelf zur Altenarbeit mit dem Titel »Ernten« erschienen.

Abschied von Willi Thaler und Sepp Lager

Auf mehrere Jahrzehnte im Pfarrdienst können Willi Thaler und Sepp Lager zurückblicken. Jetzt gehen beide in den wohlverdienten Ruhestand. Thaler, der zuletzt amtsführender Pfarrer in der Verklärungskirche am Tabor war, wurde am 19. Juni von Superintendent Hansjörg Lein von seinen Ämtern entpflichtet. Am Sonntag, 11. September 2016, wird Sepp Lager in die Pension verabschiedet, er war zuletzt Pfarrer der Glaubenskirche in Simmering. Beide Gemeinden geben »ihren Pfarrern« die besten Segenswünsche mit auf den neuen Lebensweg.



Kurator Christopher Benge (links) bedankt sich bei Pfarrer i.R. Willi Thaler.



Pfarrer i.R. Sepp Lager

»500 Jahre – 500 Gesichter«

Zum 70-Jahr-Jubiläum der Evangelischen Diözese A.B. Wien haben wir 70 Gesichter von evangelischen Wienerinnen und Wienern gesucht – und über 100 Zusendungen bekommen. Vielen Dank an alle!

Jetzt erweitern wir die Herausforderung auf »500 Jahre – 500 Gesichter« – als Mitmach-Aktion zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation, das wir 2017 feiern.

Machen Sie mit und schicken Sie uns Ihr Foto mit einem »evangelisch«-Schriftzug via WhatsApp an 0699/188 77 710 oder via E-Mail an m.schomaker@evang.at. Ihr Foto erscheint auf www.evangel-wien.at/gesichter und wird bei Events auch ausgedruckt und mit weiteren »Gesichtern« ausgestellt.

Übrigens: Wie der Schriftzug aussieht oder woraus er gemacht ist, ist egal – hauptsache, er ist gut zu lesen.



Verstärkung für die Superintendentenz Wien

Die Diözese erhält Verstärkung: seit 1. September unterstützt Pfarrerin Barbara Heyse-Schaefer das Team der Lutherkirche in Währing und Hernals, Rahel Christine Hahn beginnt ihr Vikariat in Döbling und Judith Pail wird Pfarramtscandidatin in Lainz. Herzlich willkommen! Außerdem haben Pfarrerin Helene Lechner (Liesing) und Pfarrer Bernhard Petri-Hasenöhr (Floridsdorf) ihre Karenz beendet – herzlich willkommen zurück!

Weitere Veränderungen: Anna Kampl ist Pfarramtscandidatin in Simmering, Angelika Reichl bei der Diakonie Eine Welt. Dr. Maria Katharina Moser und Marietta Geuder-Mayrhofer haben ihre Ausbildung zur Pfarrerin abgeschlossen. Moser ist jetzt Pfarrerin in Simmering, Geuder-Mayrhofer Krankenhaus-seelsorgerin.



... und wo du dich findest, da lass dich

Innehalten und sein lassen: ein Blick auf den Mystiker Meister Eckhart

Ein Blick aus der Vogelperspektive auf das Westportal der Predigerkirche in Erfurt (Deutschland).

Am Westportal der Predigerkirche im thüringischen Erfurt (Deutschland) machen immer wieder Menschen Halt, bevor sie die Kirche betreten oder weiter ihrer Wege gehen. Sie nehmen die sieben Sätze wahr, die dort in den Boden eingelassen sind. Man kann darüber hinweg laufen. Aber viele fotografieren die Worte oder schreiben sie ab. Manche kommen spontan ins Gespräch. Andere fragen in der Kirche nach dem Autor. Wer es nicht vorher wusste, ist überrascht, dass diese Sätze bereits über siebenhundert Jahre alt sind. Für unsere Ohren klingen sie eher modern. »Nimm dich selbst wahr, und wo du dich findest, da lass dich.« So lautet einer der Sätze. »Lerne, mitten im Wirken innerlich ungebunden zu sein.« Das ist ein anderer.

Lerne mitten im Wirken innerlich ungebunden zu sein.

Je freier wir von uns selbst sind, umso mehr gewinnen wir uns.

Zwei von sieben Sätzen vor dem Westportal der Predigerkirche.

Entnommen sind diese Sätze aus den Reden der Unterweisung des Dominikanermönches Meister Eckhart. Im Erfurter Predigerkloster hat er als Prior gewirkt. Und er hat von hier aus die Klöster von Holland bis Böhmen geleitet. Er war einer der großen Denker und Seelsorger der Kirchengeschichte. Eckhart ist um 1260 in Thüringen geboren. Außer Erfurt sind Städte wie Köln, Paris

und Straßburg mit seinem Namen verbunden. Viele seiner Predigten in deutscher Sprache sind uns überliefert, daneben Traktate und wissenschaftliche Werke. Mit seinen Gedanken hat er die Menschen seiner Zeit bewegt. Die Kirche hat damals Teile seines Werkes als häretisch, sprich irrgläubig, verurteilt. Seine Theologie und seine besondere Art des Glaubens fordern uns bis heute heraus. Und sie faszinieren uns bis heute.

Lass dich. Werde. Wirke. Mit diesen drei Worten ist die besondere Mystik des Meister Eckhart am kürzesten beschrieben. Eckhart legt uns nicht nahe, uns von der Welt zurückzuziehen. Er legt uns auch nicht nahe, Gott zu suchen. Er weiß, dass Gott uns gefunden hat und Einlass begehrt. Das einzige, was nottut, ist Raum für das Göttliche zu schaffen, das in unserer Seele schon da ist. Raum schaffen, indem wir zunächst alles loslassen. Uns selbst. Die Dinge. Ja auch Gott. »Man kann Gott nicht besser finden als dort, wo man ihn lässt.« Nicht haben. Nicht wollen. Nicht wissen. Innerlich frei sein. Je mehr wir das schaffen, desto mehr kommt der göttliche Funke in uns zum Tragen. Desto mehr werden wir, was wir sein sollen.

Wenn wir auf diese Weise leer sind und doch ganz erfüllt mit Gott, wird die Welt der rechte Ort für uns. »Wer Gott in Wahrheit hat, der hat ihn an allen Orten

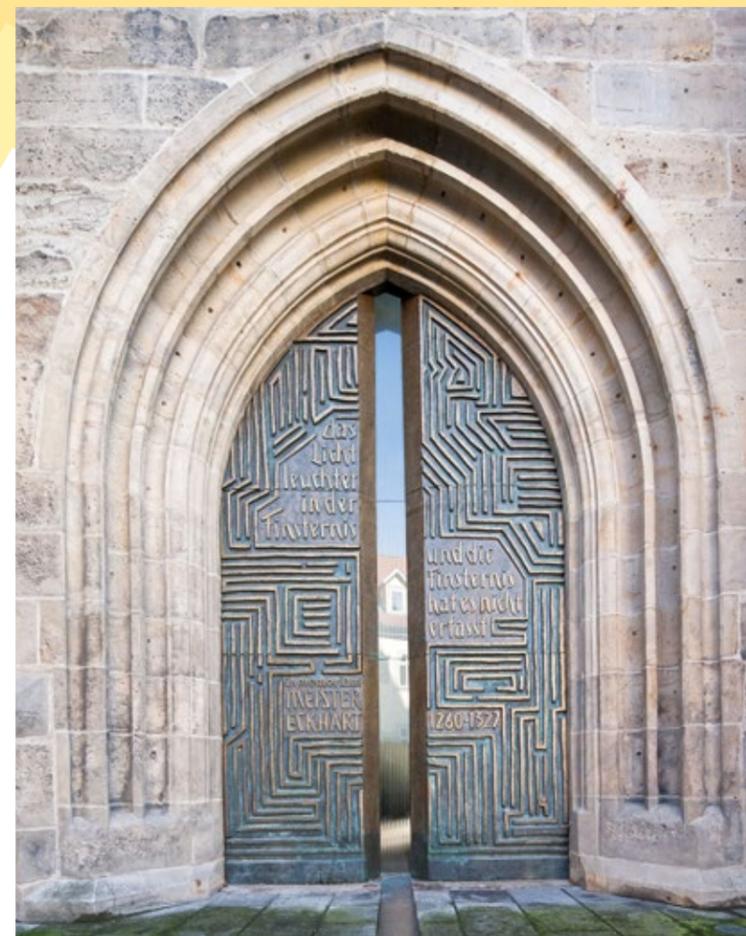
und auf der Straße und bei allen Leuten geradeso wie in der Kirche.« Und wer den göttlichen Funken in sich regieren lässt, kann tun, was er oder sie möchte: Es wird gut sein. Denn »bist du gerecht, so sind auch deine Werke gerecht«. Bei Eckhart geht es immer ums Sein. Nicht ums Haben.

In der evangelischen Predigergemeinde in Erfurt halten wir das Werk Eckharts hoch. Wir tun das nicht im musealen Sinne. Wir lassen uns von seinen ungewöhnlichen Gedanken anregen. Wir versuchen neu und anders zu denken. Wir lassen uns ermutigen, loszulassen, innezuhalten und dann mit diesen Erfahrungen loszugehen in die Welt. Vielleicht haben Sie ja Lust bekommen, Halt zu machen und einen Text von Meister Eckhart zu lesen, vielleicht die Reden der Unterweisung.

Nähere Informationen: www.meister-eckhart-erfurt.de

Text: Dr. Holger Kaffka, er ist Pfarrer in der evangelischen Predigergemeinde in Erfurt (Deutschland).

Die sogenannte »Eckhart-Tür« der Predigerkirche.



Pfarrer i.R. Sepp Lager

Halt machen

Im Kirchengesangbuch heißt es im Lied 369 »Wer nur den lieben Gott lässt walten« in Vers 3: »Man halte nur ein wenig Stille und sei doch in sich selbst vergnügt ...«

Halt machen und etwas Verschnaufen ist Not, sonst läufst du und läufst du und läufst immer weiter ohne zu denken. Du funktionierst und du weißt nicht warum. Die Beine laufen schon automatisch im Trott. Kann man einen, der so im Trott rennt, einen Trottel nennen?

Dann machst du Halt. Halt gemacht hab' ich, weil ich gefragt worden bin, darüber etwas zu schreiben. Trottel hat zu trödeln begonnen. Da steh' ich nun. Ich schau' zurück, die Ausrede fürs Zurückschauen heiß ich Reflektieren. Manches ist schon ok, einiges passt weniger gut, eigentlich bin ich im großen Ganzen zufrieden. Gewöhnliches und Ungewöhnliches durfte ich sehen.

Dann schau ich nach vorne. Einiges Neues erhoffe ich für die Zukunft. Hoffentlich renne ich nicht gedankenlos an den Attraktionen vorbei, die da kommen. Nicht in den alten Trott will ich fallen.

Lieber ein Trödler sein als ein Trottel.

Mag. Sepp Lager war bis zum 31. August Pfarrer in Simmering und ist seit dem 1. September in Pension.

MÜSSIGGANG IST ALLER LASTER ANFANG?

Einfach Halt machen, die Dinge sein lassen und rasten. Ist Müßiggang wirklich aller Laster Anfang? Warum haben viele Menschen ein schlechtes Gewissen, wenn sie faul sind? – Ein Interview mit Psychotherapeutin Mag. Sonntraut Diwald.



Mag. Sonntraut Diwald ist Psychotherapeutin in der Evangelischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in Wien.

EVANGELISCHES WIEN: Wann waren Sie das letzte Mal faul, Frau Diwald?

SONNTRAUT DIWALD: Für mich bedeutet »Faulsein« nicht »auf der faulen Haut liegen«. Ich verstehe darunter, irgendwo zu sitzen und den Wolken zuzuschauen, wie sie über den Himmel ziehen. Und so wie diese Wolken, dürfen auch meine Gedanken vorüberziehen, ich muss sie nicht festhalten, ich muss gar nichts mit ihnen tun. – Solche kleine »Faul-Einheiten« lege ich sonntags ein, dann nehme ich mir dafür Zeit. Eine »Faul-Einheit« ist zum Beispiel, bei meinen Fensterkisteln in der Erde rumzugraben oder den Pflanzen beim Wachsen zuzuschauen.

EVANGELISCHES WIEN: Was halten Sie von der Rede- wendung: »Müßiggang ist aller Laster Anfang«?

SONNTRAUT DIWALD: Eine Klientin hat den Spruch vor kurzem angeführt, als sie sich darüber beklagt hat, dass sie zu viel Fernsehen schaue – in der Zeit könnte sie doch viel besser arbeiten, übrigens: nachdem sie den ganzen Tag schon gearbeitet hatte.

In der Therapierichtung aus der ich komme, der Transaktionsanalyse, gibt es den »Antreiber«, der die Menschen daran hindert, müßig zu sein. Der Antreiber ist das, was einen nicht ruhen lässt und nicht zu sich kommen lässt, der einen erfolgreich am Eigentlichen hindert. Bei der Klientin ist es die hohe Arbeitsmoral, das »Ich müsste ja eigentlich noch ...«, obwohl sie den ganzen Tag schon daran gearbeitet hat und eigentlich alles Recht der Welt hat, bei sich anzukommen.

EVANGELISCHES WIEN: Müßiggang ist für Sie ...

SONNTRAUT DIWALD: ... der Weg von außen zu mir selbst. Ich glaube, viele Leute haben Angst davor, bei sich selbst anzukommen. Man weiß eben nie genau, worauf man sich da einlässt, weil es da natürlich auch Schattenseiten gibt.

EVANGELISCHES WIEN: Was ist das Gegenteil von Müßiggang?

SONNTRAUT DIWALD: Im alten Rom gab es den Begriff »Otium«, die Muße. Die Negation heißt »Negotium«, die Arbeit. Daraus kann man was lernen, denn die Verneinung eines Begriffs ist immer das weniger Wesentliche. Otium war also wichtiger als Negotium. Im alten Rom allerdings konnten sich das Otium nur die reichen Römer leisten. Aber aus der Muße sind die philosophischen Schulen erwachsen.

EVANGELISCHES WIEN: Warum haben viele Menschen ein schlechtes Gewissen, wenn sie mal Halt machen und einfach faul sind?

SONNTRAUT DIWALD: Zum einen, weil sie Angst haben, bei sich anzukommen. Zum anderen weil ihnen eingetrichtert wurde: »Was sitzt du da herum? Hast du nichts zu tun?« Mir ist das als Kind so ergangen – herumsitzen, malen, lesen ist als »Hast du nichts zu tun?« klassifiziert worden. In den westlichen Gesellschaften haben wir gelernt, dass man dauernd etwas tun muss – und sei es noch so überflüssig. Hauptsache hektische Betriebsamkeit!

EVANGELISCHES WIEN: Stehen Müßiggang und Arbeit sich immer gegenüber?

SONNTRAUT DIWALD: »Arbeitsame Kontemplation« wäre die perfekte Mischung. Kontemplation ist die Besinnung, das Nachsinnen, das geistige Eintauchen – das »Bei-sich-Einkehren«. Es geht aber nicht um Egozentrik, nicht darum: was will ich? Was brauch' ich jetzt? Sondern es geht darum, sich eins mit der Schöpfung zu fühlen, es geht um den größeren Sinn. »Arbeitsame Kontemplation« stelle ich mir so vor, dass man seine Pflichten sieht, ihnen nachkommt und sich trotzdem immer wieder dieses »Sich-Besinnen«, »sich auf ein Größeres besinnen« einstellt.

Ich glaube, dass der Mensch arbeiten will, dass es ihm ein tiefes Bedürfnis ist, etwas zu tun. Arbeitsmoral stellt einen hohen Wert dar – aber es geht darum, auf die Balance zwischen Arbeit und Müßiggang zu achten.

EVANGELISCHES WIEN: Wie sollte eine »müßige« Pause aussehen?

SONNTRAUT DIWALD: Ein Patentrezept gibt es nicht. Es gibt extrem umtriebige Typen mit niedrigerem Erregungspotential, die mehr Anspruch daran haben, etwas zu tun, um auf ein Optimum zu kommen. Diesem Typus zu empfehlen, sich in eine Ecke zu setzen und den Wolken zuzuschauen – das wird ihm nicht helfen. Für diesen Typ ist Bewegung das Beste, um die Gedanken durchziehen zu lassen.

Beten, laufen, gärtnern, in Ruhe ein Gedicht lesen, das dankbare Betrachten von Natur und Kunst – das sind Möglichkeiten für »müßige Pausen«. Jede/r sollte ausprobieren, was ihm oder ihr gut tut, wobei er oder sie die Gedanken ziehen lassen kann.

Die Gedanken wie Wolken vorüberziehen lassen, ist für Sonntraut Diwald eine wichtige »Faul-Einheit«.

Evangelische Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Sonntraut Diwald ist eine von fünf Beraterinnen, die in der Evangelischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle Hilfesuchende begleitet bei der Bewältigung von Krisen und schwierigen Lebenssituationen. Hilfe zur Selbsthilfe wird für Einzelpersonen, Paare, Familien sowie für Teams und Arbeitsgruppen geboten. Außerdem ist die Beratungsstelle zertifizierte Elternberatungsstelle.

Zu finden ist die Beratungsstelle in der Hamburgerstraße 3, Stiege M, 2. OG in 1050 Wien; Tel.: 01 / 586 85 73, www.eheundfamilienberatung.at

WÄREN SIE AUCH GERN EINE ESELIN?

Halt machen wie die Eselin des Propheten Bileam



Entdecken Sie die Eselin in sich: Halt machen, ein- und ausatmen und durchs »Stillesein« stark werden.

Im Ein- und Ausatmen den Wechsel von An- und Entspannung wahrnehmen und zwischen jedem Ein- und Ausatmen im »Und« ein Moment des Innehaltens.

Ist es noch möglich? Wollen wir nicht?!

Ausgerechnet eine Eselin will uns die Augen öffnen – wie in 4. Mose 22,21–35 zu lesen ist:

Gefragt von einflussreichen Leuten, getrieben von seiner Aufgabe, ist der Prophet Bileam auf seiner Eselin auf dem Weg und sieht nicht den Engel mit dem Schwert, der sich ihm bedrohlich in den Weg stellt. Verbissen, immer wütender treibt er seine Eselin an, die den Engel sieht. Die Eselin weicht der Bedrohung aus ein-, zweimal. Dann bleibt sie erst einmal stehen – typisch für Esel in gefährlichen Situationen. Die Eselin bewahrt dem Bileam das Leben und sagt ihm Worte, die ihn zur Einsicht bringen. Nun sieht auch Bileam den Engel und hört ihn sagen: »Dein Weg ist verkehrt in meinen Augen«. Diese Begegnung verändert den Weg, das Vorhaben des Bileams zum Guten, zum Segen.

»Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht«, heißt es bei Jesaja.

Der Bileam in uns verfolgt getrieben – nicht selten gegen besseres Wissen – weiter seinen Weg.

Wollen wir also nicht? Doch! Die Eselin in uns will: Die Eselin nimmt den letztlich rettenden Engel wahr und macht erst einmal einfach Halt. Zu unserem Besten.

Eselinnen sind eben klüger als ihr Ruf!

Text: Pfarrerin Mag. Claudia Schröder, sie ist Krankenhausseelsorgerin u. a. im Sozialmedizinischen Zentrum Baumgartner Höhe / Otto Wagner Spital.

»Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.« (Jesaja 30,15) – Ja, würden wir. Aber dieser Termin ist wirklich wichtig und das Telefonat auch. Aber die Blumen brauchen dringend Wasser und dieser Film soll so sehenswert sein. Und was in dieser Zeit alles erledigt werden könnte.

»Innovation, Beschleunigung, Echtzeit überall. Sind Verzögerung und Innehalten noch möglich?« – lese ich im Vorübergehen beim U-Bahnaufgang.

»Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht«, heißt es bei Jesaja.

Weit hörbar über das Spitalsgelände läuten mittags um 12 Uhr die Glocken der Otto Wagner Kirche. Mitten in den betriebsamen Spitalsabläufen laden sie ein, einen Moment innezuhalten, nach Innen zu gehen: »Gott gab uns Atem« heißt ein Lied im Evangelischen Gesangbuch.

DAS »GESCHICHTENMOBIL« MACHT HALT IN WIEN

»Protestanten-G'schichten« am 18. und 19. November

2017 feiern die Evangelischen in Wien und ganz Österreich das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation. In Wien fällt der Startschuss für dieses besondere Jahr schon im November 2016 mit dem »Europäischen Stationenweg«.

Dann ist Wien eine von insgesamt 68 »Wegmarken« auf dem »Europäischen Stationenweg«. Jede dieser 68 Stationen wird vom »Geschichtenmobil« – einem 28 Tonnen schweren Showtruck – angefahren. Vor Ort präsentiert der Showtruck Geschichten zur Reformation aus ganz Europa und ihre Auswirkungen auf unsere heutige Zeit. Auch Wiener »Protestanten-G'schichten« wird es dort geben – lassen Sie sich überraschen! In Wien wird der Truck am Freitag, 18. November, und Samstag, 19. November 2016, zwischen dem Burgtheater und dem Café Landtmann Halt machen (Löwelstraße, 1010 Wien).

Am Freitag, 18. November, kann ab 18 Uhr ein erster Blick in den Truck geworfen werden. Außerdem schauen wir aus ökumenischer Perspektive auf die Reformation und ihre Folgen – und genießen dabei heißen Punsch. (Bitte in wetterfester Kleidung kommen!)

Weitere Informationen

Österreichweit sind neben Wien noch zwei Städte auf dem Stationenweg vertreten: Villach und Graz. Der »Europäische Stationenweg – Geschichten auf Reisen« wird vom Verein »Reformationsjubiläum 2017« (r2017) in Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) organisiert. Informationen unter www.r2017.org

Von November 2016 bis Mai 2017 bereist das »Geschichtenmobil« 68 Städte in 19 Ländern, die gemeinsam den »Europäischen Stationenweg« bilden.

Am Samstag, 19. November, ist das Geschichtenmobil von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Dazu gibt es ein Begleitprogramm: Gegenüber auf dem Rathausplatz öffnet der

Christkindl-Markt seine Pforten und in unmittelbarer Nähe zum Showtruck wird es von 13.30 bis 23.30 Uhr ein indoor-Programm geben:

Samstag, 19. 11. 2016

13.30–15.00 Uhr: Wiener Lieder und G'schichten

15.30–17.00 Uhr: Kinder-Singspiel, Zauberstücke, Yoyo-Kunst mit Tiefgang von Pastor Martin Sigrist

17.30–19.00 Uhr: »Frei samma! – ... oder?« u.a. mit Bischof Michael Bünker, Karl Markovics und Klaus Rott

19.30–21.00 Uhr: Preacher-Slam und Kabarett

21.00–23.30 Uhr: Clubbing

Halten Sie sich hier über das Programm und weitere Details auf dem Laufenden: www.evangelien.at/stationenweg

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



EINE LOBBY FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

»Halt« sagen: Die Kinderschutzrichtlinie erklärt in welchen Fällen und wie

Kinder haben so gut wie keine Lobby, jedenfalls keine sehr wirksame. Die ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen für Kleinkinder sind nicht verpflichtend. Die vorgeschriebenen Untersuchungen während der Schwangerschaft und in den ersten 14 Lebensmonaten sind lediglich für den Bezug des Kinderbetreuungsgeldes nachweislich.

Die »Kuhfänger« an den Geländewagen sind eine Gefährdung für die Fußgänger, vor allem für die Kinder und erst nach Jahren wurden diese 2005 nicht mehr zugelassen – hier war die Autolobby lange stärker.

Kinder sind bei uns zulande solange Nebensache, wie sie nicht für die Interessen anderer instrumentalisiert werden können. Uns fehlt der Respekt vor Kindern, die Rücksichtnahme, dass Kinder Wesen sind mit denselben Menschenrechten, wie wir sie für uns in Anspruch nehmen. – Das sind hart formulierte Sätze, die dazu aufrufen, dass wir eine Kultur der Offenheit und Handlungsbereitschaft für den Schutz unserer Kinder und Jugendlichen entwickeln müssen.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in unseren Pfarrgemeinden und auf Freizeiten wird von Respekt, Wertschätzung und Vertrauen geprägt. Das kommt in der Achtung der Persönlichkeit und Würde der Kinder

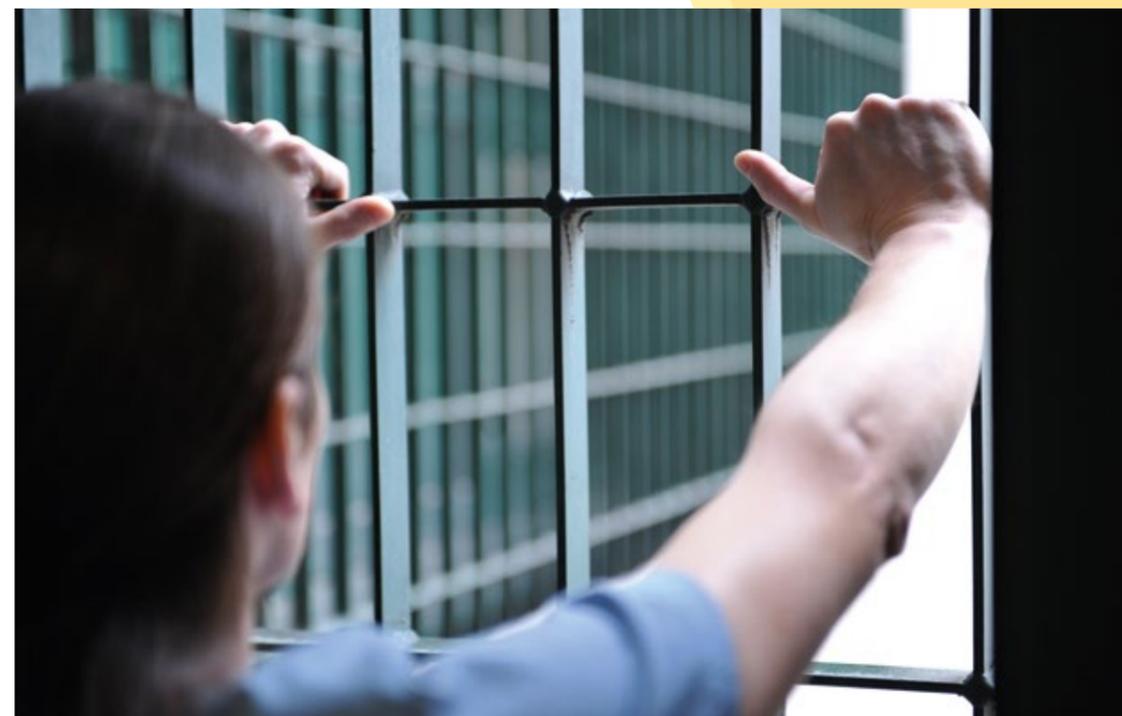
und Jugendlichen zum Ausdruck. Die Achtsamkeit geht uns alle an und so hat sich der Jugendrat Österreich (JURÖ) 2014 dazu entschlossen, die Kinderschutzrichtlinien, kurz KSR, zu verabschieden, die die Qualität im Sinne des Kinderschutzes und der Prävention von Gewalt jeglicher Art in der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sichern und garantieren soll.

Bei Matthäus steht: »Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet.« (Mt 18,10) Verachtung meint nicht ausschließlich eine Geringschätzung, sondern sie beginnt bereits mit der Nichtbeachtung. Daher gilt die KSR für alle gemeldeten ehren-, neben-, und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Jugend Österreich (EJÖ). Für diejenigen, die den EJÖ-Mitarbeitenden-Status bekommen oder behalten wollen, ist es verpflichtend, nachweislich eine mindestens eintägige Bildungsveranstaltung zum Thema Kinderschutz und Prävention (sexueller) Gewalt zu besuchen. Die EJÖ bietet immer wieder Termine für Basisschulungen an und empfiehlt Präventionstrainer, die in die Gemeinden eingeladen werden können, um vor Ort für die entsprechenden Mitarbeitenden eine Schulung durchzuführen. Opfer-Täter-Symptome, Nähe-/Distanz-Sensibilisierung, gesetzliche Grundlagen oder präventive Gestaltung von Kinder- und Jugendarbeit sind u.a. Themen einer solchen Schulung.

Die nächste KSR Basis-Schulung in Wien wird am 29. Oktober von 9 bis 17 Uhr in der Superintendentur (Hamburgerstraße 3, 1050) stattfinden. Im Sinne unserer Kinder und Jugendlichen und der Brisanz der Thematik wird es im Frühjahr 2017 eine Basisschulung speziell für Pfarrer und Pfarrerinnen, Vikare und Vikarinnen geben, bei der die gesetzlichen Regelungen im Vordergrund stehen werden.

Nähere Informationen zur KSR, zu den Schulungen und Anmeldeöglichkeiten unter www.ejoe.at

Text: Mag. Friedrich Eckhardt, er ist Vikar in Donaustadt und ausgebildeter Präventionstrainer



Gegen Stillstand und für die Umkehr in eine konstruktive Zukunft – dafür setzen sich Gefängnisseelsorger ein.

HALT MACHEN UND HALT GEBEN

Gefängnisseelsorge kämpft gegen eintöniges Ausharren

Der Haftraum ist grell beleuchtet, die Fenster vergittert. Der allererste Eindruck bleibt für die meisten in Haft die schwere grüne Metalltür, 23 Stunden am Tag verriegelt. Sie hat innen keine Klinke, kein Schlüsselloch, bietet kein Guckloch nach außen. Am Beginn einer Untersuchungshaft, die jede und jeden treffen kann, wird der Lebenslauf jäh gestoppt. Es beginnt ein Aufruf zum Innehalten, zur Umkehr – und das mit aller Härte. Die Suche nach dem Fortbestand des Lebens ist gefährdet, wenn der Mensch Stillstand erfährt und innerlich keine Regung mehr verspürt.

Daniel, 24 Jahre alt, ist »auf die schiefe Bahn« geraten und mit Freunden unterwegs, die äußerst gewaltbereit sind. Er sitzt nun erstmals in Haft – wegen Mittäterschaft in einer Schlägerei, in der ein Opfer schwer verletzt wurde.

Harald, 56 Jahre, streitet nicht ab, eine Firma gegründet zu haben, dessen Finanzierung auf Luftschlössern aufgebaut war. Beide sitzen gemeinsam in Haft und erleben jeden Tag, wie es ist, auf sich allein beschränkt zu sein. Kein Außenkontakt wegen Verabredungsgefahr – monatelang. Kein eigenes Geld, keine Tür zum Aufmachen. Keine Chance, alles rückgängig zu machen und neu anzufangen.

»Hart« soll die Haft ja durchaus sein – so entspricht es dem Gesetz, mancher medialen Forderung und wohl der gesellschaftlichen Grundstimmung. Aber wie kann veröhntes Miteinander geschehen, ohne eine dynamische Entwicklung zuzulassen?

Der Haftraum mit all seinen Begrenzungen reduziert die Lebenslinie auf einen einzigen Punkt. Einzig Paragraf, Straftat und Urteil stempeln Daniel und Harald ein für alle Mal ab. Trotz vielfältiger Lebensgeschichte. Statt Umkehr in eine konstruktive Zukunft wird eintöniges Ausharren verordnet. Dagegen anzukämpfen ist prophetischer Auftrag in der Seelsorge. Es ist evangelische Überzeugung, einen Gestrauchelten nicht weiter zu demütigen, sondern mit ihm den Weg zurück ins Leben zu gehen. Daniel und Harald sind zwei, die es mit Unterstützung ihrer Angehörigen und anderer schaffen können.

Weitere Informationen unter www.gefaengnisseelsorge.at

Text: Pfarrer Dr. Matthias Geist, er ist Gefängnisseelsorger der Evangelischen Diözese A.B. Wien

's Häferl ist mehr

Im Angebot der Gumpendorfer Unterkirche: Anerkennung, Gespräche und kostenlose Menüs



44 Plätze bietet das Häferl. Wer fertig gegessen hat, steht auf, damit der Nächste verköstigt werden kann.

Norbert Karvanek ist Leiter des »Häferl« – was »'s Häferl« ist und warum es so besonders ist, beschreibt er so:

»Gib Menschen Sinn und Anerkennung und du wirst von allen menschlichen und zwischenmenschlichen Problemen weniger haben – weniger Gewalt und Kriminalität, weniger Drogenkranke, weniger prozessgebundene Abhängigkeiten, weniger Angst,

Soziales Kochen (→ S. 15) ist die diakonische Art des Teambuildings: Diese Gruppe zahlt die Zutaten für einen Häferl-Tag und hilft bei den Vorbereitungen.



schlichtweg weniger unglückliche Menschen. Diese Überzeugung wurde mir nicht nur durch meinen eigenen, recht ungeordneten Lebensweg verinnerlicht, sondern diese Wahrheit erlebe ich immer wieder bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern des Häferls (aus manchem Gast ist ein solcher geworden). Und in den letzten fünfzehn Jahren begegnete ich sehr vielen Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen das Häferl eine Zeit lang begleiteten.

Gegründet von der evangelischen Gefangenenseelsorgerin Gerlinde Horn vor über 28 Jahren, ist das Häferl ursprünglich als Tagesstätte für Freigänger und Haftentlassene konzipiert worden. Die Einrichtung ist seit 2003 der Stadtdiakonie Wien unterstellt. Unsere Klientel, Gäste, wie wir sie genannt wissen wollen, hat sich in diesen Jahren entschieden verbreitert. Tatsächlich sind Randgruppenprobleme oftmals miteinander verschränkt: Alkoholkrankheit und der damit verbundene soziale Abstieg und Arbeitsplatzverlust führt manchmal in die Obdachlosigkeit, Obdachlosigkeit führt mitunter in Haft, Haftstrafen mitunter in

die Obdachlosigkeit und so weiter. Mittlerweile besuchen uns auch Mindestpensionisten, die zwar eine Wohnung haben, sich dann aber immer wieder vor der Entscheidung sehen, ob sie Lebensmittel kaufen oder ihre Stromrechnung bezahlen sollen. Armutsendende aus den wirtschaftlich schwächeren EU-Mitgliedsländern wie Rumänien, Bulgarien und Ungarn finden sich ebenso unter unseren Gästen wie drogenkranke junge Erwachsene und Langzeitarbeitslose.

's Häferl, eine sogenannte niederschwellige Einrichtung, hat an vier Tagen der Woche geöffnet und offeriert an diesen Tagen seinen Gästen ein kostenloses Menü (Suppe, Hauptspeise, Nachtisch), alkoholfreie Getränke um 50 Cent, bei Bedarf Kleidung sowie Raum für soziale Kommunikation und Beratung. Seit 2016 bieten wir in Zusammenarbeit mit der Sozialarbeiterin der Sozialberatung der Stadtdiakonie Wien auch einmal im Monat einen niederschweligen Beratungstag für unsere Besucher an. Darüber hinaus entwickeln die ehrenamtlichen Mitarbeitenden auch in Zusammenarbeit mit unseren Gästen immer wieder künstlerische Projekte (z.B. »Die Häfn-Cooker« in der Langen Nacht der Kirchen 2010, Malgruppe, SchreibinterESSEN etc.) und seit dem Frühling veranstalten wir auch zwei Mal pro Woche Sprachkurse.

Die Besucherzahlen sind enorm gestiegen: bewirteten wir 2004 noch 5.000 Menschen, so servierten wir 2015 bereits über 40.000 Menüs (ja, auch das ist uns wichtig: wir speisen nicht aus, sondern wir servieren), was einem Tagesschnitt von 240 Gästen gleichkommt. Ohne Sachspenden, und hier sei vor allem die Wiener Tafel hervorgehoben, und Geldspenden könnten wir in Anbetracht dieser Steigerung unser Angebot längst nicht mehr aufrechterhalten. Herzlichen Dank dafür!

Sinn und Anerkennung haben wohl auch etwas mit Erfüllung zu tun – ich möchte 's Häferl und diese Erfüllung nicht mehr missen.«

Text: Norbert Karvanek, Leiter des Häferl

»Musik macht das Arbeiten leichter«

Ein Team aus Ehrenamtlichen unterstützt Häferl-Leiter Norbert Karvanek.

Nicht mehr wegzudenken ist Häferl-Koch Athanas Velichkov, der eigentlich studierter Altphilologe ist.

EVANGELISCHES WIEN: **Herr Velichkov, vor Ihrem Engagement im Häferl haben Sie etwas ganz anderes gemacht?**

ATHANAS VELICHKOV: Ja, da habe ich Latein und Altgriechisch in Bulgarien unterrichtet. Seit sieben Jahren lebe ich jetzt in Wien und koche im Häferl. – In der Küche bin ich Autodidakt, das Kochen habe ich mir selbst beigebracht.

EVANGELISCHES WIEN: **Wann beginnt für Sie ein Tag im Häferl?**

ATHANAS VELICHKOV: Um 8 Uhr in der Früh beginne ich zu kochen. Der Zivildienster oder andere Mitarbeitende helfen mit. Wir hören gute Musik dabei, meist Klassik, das macht das Arbeiten angenehm. Je nachdem welches Essen wir anbieten, sind wir meist um 12 Uhr fertig, wenn die ersten Gäste kommen. Nachmittags mache ich eine Pause und komme wieder, helfe weiter mit. Wenn wir um

17 Uhr den Gästebetrieb schließen, bereiten wir das Essen für den kommenden Tag vor, schälen zum Beispiel Erdäpfel. Für unsere täglich über 200 zubereiteten Essen wären das zum Beispiel acht Kübel, also 80 Kilo Erdäpfel.

EVANGELISCHES WIEN: **Als Koch im Häferl kocht man also nicht nur?**

ATHANAS VELICHKOV: Genau, ich bin bei der Planung der Menüs dabei, leite auch die Zivildienster an, helfe beim »Sozialen Kochen« – mache eben das, was gerade noch so anfällt.

EVANGELISCHES WIEN: **Was bereitet Ihnen am meisten Freude?**

ATHANAS VELICHKOV: Der Spaß, den wir dabei haben. Wenn man ehrenamtlich arbeitet, ist das die einzige Gegenleistung, die man bekommt: der Spaß. Und den gibt's oft reichlich im Häferl.



Interviewpartner Athanas Velichkov ist Koch im »Häferl«.

GEMEINSAM IN WIEN

Im Gumpendorfer »Häferl«

's Häferl unterstützen: Die Häferl-Crew freut sich sehr über finanzielle Unterstützung. Strom, Müllgebühren und technisches Equipment müssen bezahlt werden. »Heute waschen wir mit der Hand ab, weil unser Geschirrspüler wieder streikt«, erklärt Norbert Karvanek. Auch über Sach- und Kleiderspenden freuen sich die Mitarbeitenden, besonders über Schuhe. »Schuhe sind wichtig, weil Obdachlose sie 24 Stunden am Tag tragen«, so Karvanek. Da sei der Verschleiß natürlich hoch.

Im Häferl helfen – das »Soziale Kochen«: Team-Building mal anders: Es gibt bereits einige fixe Gruppen, die ins Häferl kommen und mithelfen. Eine Gruppe zum Beispiel finanziert das Essen und kommt am Vortag, um alles vorzubereiten: schneiden, schälen etc.

Eine andere Gruppe hilft einen kompletten Tagesablauf mit und sponsert die Menüs des Tages. Verschiedene Varianten sind möglich – einfach anrufen und Details abklären.

Konfirmanden- oder Schülergruppen können im Häferl »Diakonie« hautnah erleben. Sie können beim Servieren der Speisen helfen.

»'s Häferl« für Sie: Über das Häferl informiert in Ihrer Pfarrgemeinde gerne Leiter Norbert Karvanek. Schicken Sie einfach eine E-Mail oder rufen Sie an:

Ansprechpartner ist Norbert Karvanek: norbert.karvanek@haeferl.net oder 0676 / 972 35 22

Spendenkonto: Stadtdiakonie Wien, IBAN: AT13 3200 0002 0747 7417, BIC: RLNWATWW, Kennwort: 's Häferl



DER ZUKUNFT VERTRAUEN IN FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

3. Internationale Tagung des Projekts »Frauen und Reformation«



Im Albert Schweitzer Haus im 9. Bezirk fand die Internationale Tagung statt.

Engagements. Der Zusammenhang von Reformationsgeschichte, Identität und politischem Handeln wurde hier besonders deutlich.

In einer »Open-Space«-Runde thematisierten die Teilnehmenden Ideen, Fragen und Wünsche für die Zukunft. So wurde angeregt, traditionelle Handarbeiten auch als Gelegenheit des kulturellen Austauschs, des gegenseitigen Lernens und Stärkens zu fördern, mehr Gesprächs- und Begegnungsräume zur Verfügung zu stellen und schließlich der Frage nachzugehen: Was bedeutet die Reformation – besonders nach dem Jubiläum 2017 – für Europa?

Die beschriebenen Formen des lebendigen Austauschs fördern die Entwicklung neuer, länderübergreifender Vernetzungen: Die TeilnehmerInnen werden Fragen und Ideen in ihre Gemeinden und Bildungswerke, Universitäten, Schulen und politische Organisationen tragen.

Eine Gruppe von »ProzessbeobachterInnen« hatte die Aufgabe das Geschehen der Veranstaltung zu begleiten und zu dokumentieren. In ihrem Bericht betonten sie, dass die Auseinandersetzung mit der individuellen und kollektiven Geschichte ein Tor in die Zukunft sei und bei allen Programmpunkten zum Tragen kam. Diese Einschätzung ist besonders erfreulich, da es ein Ziel des Projekts »Frauen und Reformation« war, den Bogen von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft zu spannen.

Für den Spätsommer ist eine Evaluation des Gesamtprojekts vorgesehen, und es wird zu überlegen sein, wie eine Weiterarbeit möglich ist.

Weitere Informationen unter: www.frauenundreformation2017.at. Das Projekt wird von der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA7) gefördert.

Text: Dr. Kirsten Beuth, sie ist Direktorin der Evangelischen Akademie Wien, die Träger des Projekts »Frauen und Reformation« ist.

Nachdem bei den vorangegangenen beiden Tagungen Lebenssituationen und Handlungsmöglichkeiten im Mittelalter (2012) sowie Bildung von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart (2014) Tagungsthemen waren, stand nun, bei der 3. Internationalen Tagung des Forschungs- und Vernetzungsprojekts »Frauen und Reformation« die Zukunftsgestaltung im Mittelpunkt des zweitägigen Treffens im Juni.

Die Veranstaltung war so konzipiert, dass alle Teilnehmenden sich als aktive GestalterInnen einbringen konnten. An »Themen-Tischen« waren die Wechselbeziehungen zwischen Freiheit und Verantwortung gegenüber anderen und uns selbst bei der Zukunftsgestaltung zentrale Fragestellungen. Unter den Stichworten Freiheit – Politik – Verantwortung wurden die gegenwärtigen Ereignisse in Europa und der Welt beleuchtet und die Kirche als »öffentlicher Raum« thematisiert.

Im »Gemischten Doppel« unterhielten sich dann Frauen und Männer unterschiedlicher Generationen und Herkunftsländer vor dem Plenum über ihren Werdegang, Ziele und Hindernisse, Vorbilder und Motive ihres

GEMEINSAM GEGEN JUDENFEINDLICHE THEOLOGIE

Jubiläumsjahr 2016: 60 Jahre christlich-jüdische Zusammenarbeit

In diesem Jahr wird der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit 60 Jahre alt. In ihm arbeiten evangelische, katholische und orthodoxe ChristInnen mit Jüdinnen und Juden zusammen, um dem Antisemitismus in Kirche und Gesellschaft entgegenzuwirken. Heute liegen seine Schwerpunkte in den Bereichen Dialog, Bildung, Wissenschaft und Öffentliche Kommunikation.

Die Entstehung des Koordinierungsausschusses ist eng mit dem Judaistikprofessor Kurt Schubert verknüpft. Nach Vorbild der in den 50ern in Deutschland gegründeten »World Brotherhood« wollte Schubert eine Stelle für christlich-jüdische Zusammenarbeit einrichten, doch »vor allem die sozialistischen Teilnehmer waren dagegen, dass katholische, evangelische und jüdische Religionsvertreter den Vorstand bilden sollten. Sie argumentierten, dass man nicht einer Konfession angehören müsse, wenn man etwas gegen den Antisemitismus tun wolle.« Deshalb gründete sich 1955 die säkulare »Aktion gegen Antisemitismus«. Einen fruchtbaren religiös ausgerichteten Rahmen bot dagegen die katholische Friedensbewegung Pax Christi; eine Arbeitsgruppe wurde eingerichtet, aus der 1956 der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit hervorging.

Schon vor der Gründung als Verein 1965 war der lutherische Theologe Wilhelm Dantine Teil der Arbeitsgruppe und bekleidete etwas mehr als ein Jahrzehnt das Amt des Vizepräsidenten. Weiters zählten der Kirchenrat Franz Fischer und bis 1988 auch der Ordinarius für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien, Kurt Lüthi, zum Vorstand. War vor (und teils auch nach) der Shoah die Missionierung jüdischer Menschen auch im evangelischen Bereich noch ein klares Ziel des christlich-jüdischen »Dialogs« gewesen, ist das ökumenische Ziel heute die Ablösung judenfeindlicher Theologien und die Verbesserung des Verhältnisses zu den jüdischen Gemeinden. Anteil an dieser Veränderung hatte auch der aus einer jüdischen Familie stammende evangelische Pfarrer Felix Propper. 1951 von der Superintendentenz Wien mit der Judenmission beauftragt, setzte er sich bereits in seiner Arbeit in der

Schwedischen Mission Seegasse gegen die Missionierung von jüdischen Menschen ein und hielt kurz vor seinem Tod noch Vorträge dazu.

Weitere Informationen unter www.christenundjuden.org

Text: Sarah Egger BTh, sie ist Geschäftsführerin des Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit



Der Koordinierungsausschuss stellt für die Gemeindeglieder u.a. eine Wanderausstellung zu Martin Luthers antisemitischer Haltung bereit, die in der Lutherkirche in Währing (Foto) gezeigt wurde und vom 24.10. bis 14.11. in der Lutherischen Stadtkirche zu sehen ist.

AUSZUG AUS DER ARCHE

Abschiedsgottesdienst: Gemeindezentrum am Leberberg verkauft



Die Gemeinde ist mit ihrer Spiritualität ausgezogen: Abendmahlskelch und -teller, Taufkanne, Osterkerze, Paramente und die Bibel vom Altar wurden im Abschiedsgottesdienst aus der Arche getragen. Draußen empfing die Gemeinde den Segen.

Groß waren die Hoffnungen für das Gemeindezentrum »Arche«, das 1997 am Leberberg errichtet wurde. Aber weder der Leberberg insgesamt, noch die Zahl der Evangelischen im Arche-Sprengel entwickelten sich wie erwartet. Jetzt wird die Arche an die Rumänische Baptistengemeinde verkauft. Mit einem emotionalen Gottesdienst haben sich die Gemeindeglieder am Sonntag, 3. Juli, von »ihrer Arche« verabschiedet.

»Traurig-sein gehört zum heutigen Tag dazu«, sagte Sepp Lager, Pfarrer der »Muttermgemeinde« der Glaubenskirche in Simmering, in seiner Predigt. Traurig-sein, aber auch die Zuversicht, dass das zusammengewachsene Team der Arche den Abschied meistern und neue Gemeinschaft in der Glaubenskirche finden werde. Lager bedankte sich für die gemeinsame Zeit – »fürs Lachen und fürs Streiten« – und lud herzlich ein in die Glaubenskirche.

Die inzwischen neu gewählte Simmeringer Pfarrerin Maria Moser führte durch die Liturgie, die die emotionale Stimmung der Gemeindeglieder auffing: Zu Beginn



der Feierstunde erzählten sieben Gemeindeglieder von ihrer Verbundenheit und von prägenden Erlebnissen mit dem »Abenteuer Arche«, das vor 20 Jahren begann. Zum Schluss des Gottesdienstes zog die Gemeinde mit ihrer Spiritualität aus dem Kirchenraum aus: Abendmahlskelch und -teller, Taufkanne (vasa sacra), Osterkerze, die Paramente und die Bibel vom Altar trugen sie in den Hof, dort sangen alle ein Schlusslied und empfingen den Segen.

Mit diesem Gottesdienst endet für die Gemeinde der Arche ein schwieriger Weg. Im Oktober 2015 hatte die Gemeindevertretung nach reiflicher Überlegung und vielen Diskussionen beschlossen, das Grundstück an der Svetelskystraße 7 abzugeben. Evangelische Kirchengebäude sind keine sakralen Räume, auch wenn sie »durchbetete Räume« sind, wie Bischof Michael Bünker einmal formulierte. Gott wohnt nicht in den Kirchgebäuden, Gott wohnt in der Gemeinschaft. Dennoch, für die Menschen, die in der Arche zu Hause und engagiert waren, bedeuten diese Entscheidung und dieser Gottesdienst einen schweren Abschied, aber auch den Beginn einer neuen Zeit.

MITMACHEN STATT WEGSCHAUEN

Gefängnislauf in Floridsdorf am 1. Oktober

Die einen bringen die Fitness, die anderen a Gerschl – und Sie? Am Samstag, 1. Oktober, lädt die Gefängnisseelsorge und die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Floridsdorf ein zum Gefängnislauf – einem Sponsorenlauf. Der rund 1.000 Meter lange Rundkurs wird direkt an den Gefängnismauern der Justizanstalt und an der Evangelischen Kirche in Floridsdorf vorbeiführen. Ab 12 Uhr gibt es Startnummern, um 13 Uhr fällt der Startschuss in der Weisselgasse 1, 1210 Wien. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer hat zuvor Sponsoren für sich gewonnen, die pro Runde einen vereinbarten Betrag spenden. Die SportlerInnen haben bis 15 Uhr Zeit, so viele Runden wie möglich zurückzulegen. Ob sie gehen, laufen oder walken, ist jedem selbst überlassen.

Mit dem Reinerlös wird ein besonderer Zweig der Gefängnisseelsorge unterstützt: die Angehörigenseelsorge. Gefängnisseelsorge passiert nämlich nicht nur »drinnen« in Einzelgesprächen und Gottesdiensten, sondern auch »draußen«. »Es sind die Angehörigen, die den Großteil der Wiedereingliederung der Strafgefangenen übernehmen. Wir setzen das Geld für Beratungen, Fahrtkosten, Betreuungskosten, Lebenshaltungskosten und vieles mehr ein«, so Wiens Gefängnisseelsorger Dr. Matthias Geist.

Der »Gefängnislauf« findet alle zwei Jahre statt. 2007 startete das Sponsoring-Event das erste Mal. Heuer wird es der sechste Lauf sein.

Weitere Informationen unter www.gefaengnislauf.org



Gehen, walken oder laufen: Am 1. Oktober sammeln Freiwillige mit einem Spendenlauf in Floridsdorf Geld für die Gefängnisseelsorge.

KINDER

Landstraße – ab 18.9.2016

Kinderkirchenmorgen (Kikimo) neu: Ab 18. September findet der Kikimo für Kids ab 3 Jahren jeden dritten Sonntag im Monat ab 9.15 Uhr neben dem Sonntagsgottesdienst statt. Pauluskirche, Sebastianplatz 4, 1030 Wien

Alsergrund – 19.10.2016

Was machen wir mit unseren Kindergärten? Neue Herausforderungen für Träger, Einrichtungen u. ErzieherInnen. Podium mit H. Schluß, B. Herzog-Punzenberger, D. Petrovitsch, E. Walter am Mi., 19.10., um 19 Uhr im Albert Schweitzer Haus, Schwarzspanierstraße 13, 1090 Wien

KULINARISCHES

Simmering – 30.10. bis 1.11.2016

Friedhof als lebendiger Ort: Kaffee, Kuchen, Würstel und Begegnung am Evangelischen Friedhof in Simmering (neben Zentralfriedhof Tor 3) am So. 30.10. (10 bis 16 Uhr), Mo. 31.10. (12 bis 17 Uhr), Di. 1.11. (10.30 bis 17 Uhr)

Ottakring – 25.9.2016

Kulinarisches aus Persien: eine Welt fremder Düfte und Köstlichkeiten. Das Abend-

essen wird gekocht von Familie Rezaei, am So., 25. Sept., 18.30 Uhr. Anmeldung unter kanzlei@markuskirche.com, 18,- Euro, Markuskirche, 1160, Thaliastraße 156

JUNG & JUNGGEBLIEBEN

Lainz – 4.9.2016

Junger Gottesdienst: 4.9., 10 Uhr, Friedenskirche Lainz (Jagdschlossgasse 44, 1130 Wien) – der erste einer Reihe von Gottesdiensten, gestaltet von einem jungen Team am jeweils 1. Sonntag des Monats. Jung und Alt willkommen!

Innere Stadt – 18. und 19.11.2016

Europäischer Stationenweg in Wien: Der 28-Tonnen-Showtruck macht Halt zwischen Café Landtmann und dem Burgtheater. Fr., 18.11., 18–19.30 Uhr (wetterfeste Kleidung!) und Sa., 19.11., 10–18 Uhr (Begleitprogramm indoor von 13.30–23.30). Infos: www.evangel-wien.at/stationenweg

MUSIKALISCHES

Initiative für Flüchtlinge

Wir bedanken uns vielmals für die Musikinstrumente, die uns für das Projekt »Instrumentalunterricht für Flüchtlinge« geliehen, bzw. geschenkt wurden (siehe »Evangelisches Wien« 3/2015, Seite 13). Um

weiter so erfolgreich arbeiten zu können, bitten wir weiterhin um Instrumente. Alle Instrumente sind gefragt, vor allem Gitarren. Kontakt: live music now Wien, ute.ulrike.schmidt@utanet.at

Innere Stadt – 31.10.2016

Konzertgottesdienst zur Reformation um 19 Uhr: Johann Sebastian Bach: »Eine feste Burg ist unser Gott« BWV 80, C.O.H.R., Solisten und Instrumentalensemble in der Luth. Stadtkirche, Dorotheergasse 18

VORTRÄGE & DISKUSSIONEN

Innere Stadt – 4.10.2016

Symposium: Ökumene vor neuen Herausforderungen. Generationswechsel-Flüchtlingssituation-Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft. Unter den Diskutanten: Bischof Michael Bünker. Ort: Churhaus – Stephanisaal, Stephansplatz 3, um 18 Uhr

Währing – 7.11.2016

»Wenn die Seele Sinn sucht: Spiritualität und Psychotherapie« – Vortrag Prof. Dr. Michael Utsch (Berlin) in der Reihe: »Spiritualität und Seelsorge« im Evangelischen Krankenhaus Wien, Hans-Sachs-Gasse 10–12, 1180 Wien, um 15 Uhr

„EIN ZUVERLÄSSIGER
PARTNER
IST OFT
NÄHER ALS
MAN DENKT.“

SEIT 1824 NEHMEN WIR SORGEN AB.

 /wienersaedtische
IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

